

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift  
Tageblatt Riesa  
Fernruf 1237  
Postfach Nr. 53

Postfachkonto  
Dresden 1530  
Telefon:  
Riesa Nr. 53

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung des amtlichen Bekanntmachungen des Kreishauptmanns  
zu Großenhain beständig bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesa  
und des Hauptamtes Riesa

Nr. 117

Montag, 24. Mai 1937, abends

90. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2,14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 65 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die Seite 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Pfg., die 90 mm breite, 3 gespaltene mm-Zeile im Textteil 25 Pfg. (Grundgröße: Zeile 3 mm hoch). Biffergebühr 27 Pfg., tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingesandter Anzeigenterme oder Probeabzüge (steht der Verlag die Inanspruchnahme aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus). Preisliste Nr. 1. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon demittigter Nachlass hinsichtlich Erfüllungsort für Leistung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 50.

## Fichtefeier in Rammenau

anlässlich des 175. Geburtstages J. G. Fichtes, des großen deutschen Denkers (23. Mai 1937)

Einen wahrhaft großen Tag sah und erlebte das kleine Dörfchen Rammenau am 23. Mai. Viele Tausende von Menschen waren dort zusammengekommen, um den Worten zu lauschen, welche Fichte seelenverwandte Männer der Gegenwart dem großen Vorkämpfer eines geeinten deutschen Volkes widmeten. Reichsleiter Alfred Rosenberg und Reichsstatthalter Gauleiter Martin Mutschmann hatten es sich nicht nehmen lassen, den Tag persönlich in Rammenau zu feiern und ihn herauszuheben aus dem Gleichmaß der Alltagswelt. Mit ihnen waren Vertreter der Wehrmacht, der Partei, der SA, der SS, der Behörden usw., vor allem aber auch die Nachfahren Fichtes selbst, die sich aus zahlreichen Mitgliedern zusammensetzten, an Ort und Stelle erschienen. Was kann es auch für eine schönere Weihe geben, als eines großen Menschen an der Stätte, wo einst seine Wiege stand, zu gedenken.

Die eindrucksvolle Feier wurde vor dem Schloß Rammenau im Schloßpark abgehalten. In den Festplatz hinein und in all die Menschenmassen leuchtete freundlich und warm die Laternen- und im Licht derselben erglänzten im prächtigen Wäldchen der Weidorn, Goldregen und andere Parkpflanzen, das es für jedermann eine Lust war, die Weidende unter dem blauen, strahlenden Himmel zu erleben.

Nachdem Reichsleiter Alfred Rosenberg nach einem kurzen Aufenthalt in Großröhrsdorf, wo er sich in das Goldene Buch der Stadt eingetragen hatte und Reichsstatthalter Mutschmann auf dem Festplatz angekommen waren, wurde durch Fanfaren und Pfeifpauken die Veranstaltung eröffnet.

zunächst sprach Bürgermeister Gnauck, Rammenau, begrüßende Worte, wobei er der Bedeutung Fichtes kurz gedachte. Danach folgte eine Ansprache des Gauleiters und Reichsstatthalters Martin Mutschmann. Er führte dabei etwa folgendes aus:

Wenn wir in dieser Gedächtnisfeier feiern, so geschieht dies aus der Überzeugung heraus, daß wir ihn als großen Sohn unseres Volkes erkennen, dessen Werke noch jetzt von umfassender Bedeutung für unser Volk sind. Fichte, der Sohn eines einfachen Arbeiters, eines Wandwärters, muß zu den Vätern der Nation gerechnet werden. Es zeigt sich hier wieder einmal, wie immer und immer aus dem Volke heraus, aus Blut und Boden, dem Vaterland die erleuchteten Kämpfer und Streiter erheben. In der Epoche des Niederganges nach dem Weltkriege bis zum Jahre 1933 war Fichte fast vergessen. In unserer Zeit des wiedererwachten Kulturwollens müssen aber alle Kräfte angespannt werden, um den Niedergang in einen Aufstieg zu wandeln. Ein Volk aber, das sich seiner großen Söhne erinnert, schöpft aus diesem Erinnern neue Kraft, schreitet vorwärts, aufwärts. Und der Geist der Weisung, der jetzt im deutschen Volke lebt, ist derselbe, der auch in Fichte rege war. Damit aber wird zwischen uns und Fichte eine Brücke geschlagen. Seine mutigen Aufrufe zur nationalen Sammlung waren zugleich Bekenntnisse zum Gemeinwohlleben. Es gibt nur eine Tugend, so sagte Fichte, das ist, sich selbst als Person zu vergessen und nur ein Volk, nur an sich selbst zu denken. Du bist nichts, dein Volk ist alles, gilt es zu beherzigen. Aus diesen Erwägungen heraus setzte auch Fichte alles für die Erziehung der Jugend zum Staatsgedanken ein und forderte eine deutschnationale Jugend-erziehung. Er wäre dabei nicht der bahnbrechende Mann geworden, wenn er nicht mit unwandelbarer Härte in der Pflichterfüllung seine Reden in die Tat umgesetzt hätte, nicht für diese mit Leib und Leben eingetreten wäre. Mit seiner ganzen Draufgängerart verhalf er seinen Ideen zum Siege. Eine glückliche Schicksalsfügung läßt heute die genialen Gedanken Fichtes wieder lebendig werden, wodurch Verflankung zu Erlösung gewandelt wird. Und nicht nur in Erinnerung an Fichte sein Erbe beizubehalten, sondern seine Gedanken allenthalben in unserem Volkstörper in die Tat umzusetzen, ist der eigentliche Kernpunkt der heutigen Fichtefeier.

Nach der mit großer Begeisterung aufgenommenen Rede des Reichsstatthalters intonierte die Standartenkapelle 108 die Ouvertüre zu „1813“ von C. W. v. Weber. Darauf erklangen feierlich-ernst und fest, wie mit ebener Stimme gesprochen, über den weiten Festplatz und die blühenden Gärten hin die Fichte-Worte: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben“. Dann brauchte aus 300 SA-Männer-Kehlen mächtig das Kampflied auf: „Freiheit ist das Feuer“.

Inzwischen war Reichsleiter Alfred Rosenberg an die Rednertribüne getreten zu seiner großen, durch Rundfunk übertragene Fichte-Gedächtnisrede, die in ganz Deutschland Widerhall finden wird und in der er folgende Gedankengänge in Fichtes Erinnern herausmeißelte: Am 19. Mai beging das deutsche Volk den 175. Geburtstag eines ganz großen deutscher Geistes, des in dem Ort Rammenau geborenen Wandwärterssohns J. G. Fichtes, der es verstanden hat, seine Nation aus tiefer Mütlosigkeit aufzurütteln und zu nationaler Einigkeit aufzurufen. Wir werden uns, um Fichte zu verstehen, mitten in seine geistige Umwelt versetzen müssen. Sein Leben fällt in das 18. Jahrhundert, in eine Epoche, wo die Welt der dynastischen Zwistigkeiten überdrüssig wurde und nur noch mit Unwillen die Despotenherrschaft trug, und dabei sich auch den wachsenden kirchlichen Machtansprüchen entgegensetzte. Das weitaustragende Geistes dabei Geburtstagsfest leisteten und eine Regenschicht freier Denker und einen vernünftigen Staatsbau forderten, liegt nahe. Felling träumte von

der Erziehung des Menschengeschlechts. Derder bemühte sich, die Stimmen aller Völker zu sammeln, und da erkannte es natürlich, daß ein Geist wie Fichte in seinen jungen Jahren das Ideal so hoch stellte, in seinen Forderungen nichts weniger als eine Neuordnung der Menschheit anzustreben. Er glaubte das über alle Völker und für alle Völker ein Weltplan bestünde, und daß inmitten dieses Weltplans Deutschland, das deutsche Volk, eine bestimmte Mission für die Menschheit zu erfüllen habe. Auf dieser großartigen Denkwelt erbaut sich Fichte seine Philosophie der Freiheit, sein ethisches Handeln, seine hohe Auffassung von der Gerechtigkeit im Menschenleben, was er alles zusammen als die Idee des deutschen Idealismus kennzeichnet. Das viel ältere Wort von der „Gleichheit aller Wesen, was Menschenangestrichel trägt“, kommt, wie wenig bekannt sein wird, von Fichte. Sein innerer Instinkt gab ihm dieses Gleichnis ein, das in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder die besten Völker zu neuer Eroberung angefeuert hat. Dieser germanische Instinkt Fichtes empfindet sich mit Leidenschaft gegen jeglichen Verlust einer Territorien, und jeder scheinbare Apostel einer Erziehung der Menschheit fand in ihm seinen erditterlichen Bekämpfer, wenn er die Eere und Freiheit der deutschen Nation antastete. Hier ist für uns Nationalsozialisten eine tiefe Freude festzustellen,



wie in den Zeiten der größten Schande und Niederlage Fichte eine Kritik an den herrschenden Mächten seiner Zeit ausübte. Es ist dies die ebrenliche Kuhenseite des beispielhaften inneren Willens, der auch in der größten Schwachnie verzagte und nach Niederlagen sofort zu neuem Widerstande anrief. „Wir wollen freilich Freiheit“, sagt Fichte, „und sollen sie wollen. Aber wahre Freiheit entsteht nur vermittelst des Durchganges durch die böse Gesetzmäßigkeit.“ Im Dienste dieser Freiheit ist nun entscheidend für das Charakterbild Fichtes, daß er niemals nur als abstrakter Philosoph seine Erkenntnisse niederschrieb, sondern daß alles, was er sprach und tat, aktiv anstreifendes Handeln war, selbst auf die Gefahr der Verfolgung seitens deutscher Fürsten oder später seitens des forschenden Unterdrückers. Hier areist diese feilsche und politische Tätigkeit, dieses Tätig-sein-wollen, sofort auf das ganze germanische Wesen über. Deshalb ist es auch verständlich, wenn Fichte zurückblickt in die Vergangenheit und dort als Vorbilder jene Menschen sucht, die einmal große Schicksale gestalteten. Die Wahrheit der Welt gegenüber hat Fichte sein Leben lang selbst erproben müssen, als er in tiefer Armut sein Studium begann, als er als kleiner Hauslehrer in Järich sich mühsam seinen Lebensunterhalt erwerben mußte, bis ihn schließlich seine erste Schrift erwidern unter die großen Geister des deutschen Volkes ver-setzte. Und da ist es nicht verwunderlich, wenn er, stolz im Alltag, ebenso stolz sich vor die tiefsten Probleme des Lebens stellte und von den Deutschen das gleiche stolze Denken forderte. Er geistete am kirchlichen Wesen, daß jene Religion, die „offenbar eine Dienerin der Selbstsucht geworden wäre, allerdings mit der alten Zeit zugleich zu Grabe getragen werde; denn“, wie er ausdrückt, „in der neuen Zeit bricht die Ewigkeit nicht erst jenseits des Grabes an, sondern sie kommt ihr mitten in ihre Gean-

wart hinein, die Selbstsucht ist aber sowohl des Regiments als des Dienstes entlassen, und zieht demnach auch ihre Dienerchaft mit ihr ab“. Es erscheint Fichte als eine un- und verkehrte Beschäftigung, anstatt in der Sache zu leben, nur immer das Andenken des zurückgelegten Weges sich zu wiederholen. Dieses große Charakterethos der Persönlichkeit Fichtes ist es, das ihn befähigt, in den Entzernen der Zeit anrecht zu bleiben, in der Zeit eines furchtbaren Niederganges die Fahne eines kommenden Deutschlands hochzuhalten und inmitten einer inneren Jerrissenheit wieder die Idee eines großen Deutschlands zu lehren. Als der furchtbare Frieden von Tilsit 1807 abgeschlossen war, legte sich Fichte Rechenschaft ab von den Zuständen seiner Zeit und schrieb wohl das vernichtendste Bekenntnis über das Zeitalter dynastischer Willkür, das die besten Kräfte des Volkes niederhielt. Die höheren Stände, deren Aufgabe es gewesen wäre, das Volk zu erheben, seien tief gesunken; sie waren vielleicht nicht immer bössartig oder gewalttätig, aber sie waren in der Regel bloß unwillig, feige, faul und niederträchtig. Ueber diese Kritik hinweg schwingt sich dann Fichte zu dem Glauben auf, daß, wenn nicht schon sehr ein einiges Deutsches Reich entstehen könne, so mühten wenigstens die beiden großen Mächte Preußen und Oesterreich als Stoffe der Eilerucht und künstlichen Kriegen sorgfältig wegräumen, ein Schwert hätte das andere in der Scheide zu halten, und beide hätten dann dem Auslande schon die nötige Eersucht eingepflanzt. Fichte lehnt es ab, wenn im Rufus „An mein Volk“ fortwährend von Untertanen gesprochen wird, wenn der Herrscher vor das Vaterland gesetzt werde, als ob er selbst keine hätte. Und Fichte befrähtet, daß alle schönen Aufrufe nicht ganz so ernst gemeint seien, wie sie klingen. Inmitten einer Menschheits-schwärmerie und einer Auflösung vieler Ordnungen steht für Fichte auch die Judenfrage mit im Zentrum seines politischen Freiheitskampfes. Kechnlich, wie sich Goethe ent-rüstet dagegen wehrte, daß den Juden die Bürgerrechte in Deutschland aufgehoben würden, so erhebt sich auch Fichte gegen die Anwendung unerlöser liberaler Grundzüge, weil kein sicherer Instinkt hier die Zerstörung des deutschen Charakters nach dem Eindruck eines freigelassenen Juden-tums nur zu deutlich erblickte. „Fällt euch denn hier nicht der begreifliche Gedanke ein, daß die Juden, welche ohne euch Bürger eines Staates sind, der feiler und gewalttätiger ist als die eurigen alle, wenn ihr ihnen auch noch das Bürgerrecht in euren Staaten gebt, eure fäbrigen Bürger völlig unter die Füße treten werden?“ erklärte prophetisch Fichte. Und weiter erklärte er, er wolle zwar den einzelnen hun-gernenden Juden helfen, aber ihnen Bürgerrechte zu geben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel, als daß, in einer Nacht ihnen allen die Köpfe abzuschneiden und andere anzulegen, in denen auch nicht eine jüdische Idee sei. Um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich wieder kein anderes Mittel als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern und sie alle dahin zu schicken.“ — Diese Ausführungen Fichtes zeigen, daß un-befehdet seiner weltanschaulichen Idee von der Erziehung des deutschen Volkes zu einem angemessenen Weltplan er sich inmitten des Bildes über seine gesamte Umwelt hielt und Klarheit des Bildes über seine gesamte Umwelt hielt gemacht hat und immer den Mut aufbrachte, aus diesen Erkenntnissen heraus auch die Konsequenzen des Denkens und der Tat zu ziehen. Und die Gesamtheit dieser Größe wird von einem Gefühl getragen, das er selbst in schöner Form einmal niederlegte: Die Großen der Weltgeschichte, sagte er, sie hätten gesagt, weil das Ewigge sie begeisterte, und so liegt immer und notwendig diese Begeisterung über den, der nicht begeistert ist.

So legte voller Hoffnung Fichte ein Bekenntnis nieder, daß wir heute an seinem Geburtstag als das Zeugnis eines ganz großen Geistes und Willens verehren wollen. Er schreibt: „Lasset immer die Bestandteile unseres höheren geistigen Lebens ebenso angedorrt, und eben darum auch die Hände unserer Nationalen einet eben so zerissen und in wilder Unordnung durcheinander zerstreut herumliegen wie die Totengebeine des Sebers; laßet unter Stürmen, Regengüssen und sengendem Sonnenlicht mehrere Jahr-hunderte dieselben gebleicht und ausgeborrt haben; — der belebende Odem der Welt hat noch nicht aufgehört zu wehen. Er wird auch unseres Nationalkörpers erhorsame Gebeine ergreifen und sie aneinanderfügen, daß sie herrlich bestehen in neuem und verklärtem Leben.“

Das war der Geist und der Wille J. G. Fichtes, und wenn wir seiner gedenken, so überprüfen wir uns damit selber, und jeder Nationalsozialist wird sich zu fragen haben, inwieweit er zu seinem Teil dazu beigetragen hat, die geistige und politische Einheit der deutschen Nation mitverantwortlich zu helfen. Die Forderungen der Zeit sind verschieden; die geistige und politische Umwelt von heute ist eine andere als die des 18. Jahrhunderts. Gleich aber über alle Zeiten hinweg, wenn es überhaupt eine deutsche Volk-heit gibt, muß sein der Charakter, der sich mit dem Schicksal auseinandersetzt. Und so ist auch J. G. Fichte antieft einer der unsrigen im Rahmen der Freiheitskämpfe der vorkaufendjährigen germanischen und deutschen Geschichte. Deshalb gedenkt am heutigen Tage das ganze deutsche Volk dieses Kämpfers zu deutscher Freiheit und trägt mit ihm über alle Jahrhunderte hinweg die Großen der deutschen Geschichte als lebendige Gegenwart.

Stürmischer Beifall widerhallte nach den Schlussworten Rosenbergs über den Festplatz. Kreisleiter Martin Mutschmann, brachte hierauf den Führergruß aus. Mit 15-